

Bezugspreis:
Monatlich 30 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.,
durch den Briefträger 2,82 Mk., bei der
Post abgeholt 2,40 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Wetterprognosen.
3. Nassauer Landkarte.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Wetterprognosen.
3. Nassauer Landkarte.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Wetterprognosen.
3. Nassauer Landkarte.

Nassauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Schöber. — Redaktion: Dr. Albert Schöber. — Druck: Dr. Albert Schöber.

Anzeigenpreis:
Die fünfsprachige Seite 20 Pf., sechs-
sprachige, Wohn-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem eigenen Vertriebsgebiet
15 Pf., Ausland 40 Pf.
Anzeigen-Nachnahme:
Die Nachnahmegebühren 5 Pf. am Vorabend.
Nachlag nur bei Wiederholungen und
pünktlichen Bezahlung.
Geschäftsstelle: Diebstahlstraße 17,
Postfach 12322 Frankfurt.

Nr. 290.

Limburg a. d. Rh., Freitag, den 14. Dezember 1917.

48. Jahrgang.

Beginn der Verhandlungen über den Waffenstillstand.

Ein Aufruf des sozialdemokratischen Partei-Vorstandes.

Berlin, 13. Dez. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der geschäftsführende Ausschuss der Landesorganisation Preußens erlassen im „Vorwärts“ einen temperamentsvollen Aufruf für das gleiche Wahlrecht, in welchem gegen das angeblich wortbrüchige Zentrum und gegen die Nationalliberalen sowie gegen eine Verschlebung der Wahlreform gewarnt wird. Zum Schluss wird an das Volk appelliert, das zu „mächtigen Kundgebungen“ überfall auf die Bühne treten müsse, um seinen Willen Gehör zu verschaffen.

Die Waffenstillstandsverhandlungen.

St. Petersburg, 13. Dez. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Am 28. November nachts traf unsere Friedensabordnung entsprechend der Vereinbarung in Brest-Litowsk ein. Sie traf die Abordnungen der Mittelmächte am 29. November mittags. Nach dem vom Räte der Volkskommissare beauftragten Vertretern der politischen Parteien nahmen an unserer Abordnung Willstörfer teil, die von der Armee und der Flotte entsandt waren, um notwendige Aufklärungen zu geben. Über einige Punkte wurde in den ersten Sitzungen ein Einverständnis erzielt. Die bürgerliche Presse hatte einen Misserfolg der Verhandlungen ausposaunt, wurde aber nicht übermäßig enttäuscht, und ihr Eigenunternehmen wird in allen Punkten entlarvt. Die Verhandlungen von der Abordnung Petersburgs, der Abreise Finnlands und der Zurücknahme der Front um hundert Werst werden von jedermann genügend gewürdigt. Die Unterbrechung der Verhandlungen über den Waffenstillstand um eine Woche wurde auf russischer Seite dazu bestimmt, sich nochmals an die Alliierten zu wenden und nochmals die Soldaten und die Proletarier aufzurufen, nachdrücklich in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Der Entschluß wurde ausgeführt. Der Rat der Volkskommissare schlug den Alliierten Vorschlag vor, an den Friedensbesprechungen teilzunehmen, es wurde aber keine Antwort erteilt. Die Verantwortlichkeit fällt auf sie. Die russische Abordnung reist ab, um die Waffenstillstandsverhandlungen fortzusetzen. Sie reist gestützt auf die moralische Kraft der revolutionären Revolution der Arbeiter und Bauern, reist, um die Kanonen zum Schweigen zu bringen und die Gewehre sich senken zu lassen an der ganzen Front vom Baltischen bis zum Schwarzen Meer. Die russische Abordnung wird die begonnenen Waffenstillstandsverhandlungen zum Abschluß bringen. Sie wird fortsetzen, wie sie angefangen hat, nicht wie einer, der sich ergibt, sondern als Bevollmächtigter der Vertretung des Landes und eines aufrechten Volkes, auf das die Blicke von Millionen und Abermillionen von Arbeitern und Soldaten der ganzen Welt gerichtet sind.

Von der rumänischen Front.

Kumani, 13. Dez. Der Bericht vom 12. Dezember. Mit dem Feinde ist ein Waffenstillstand unterzeichnet worden. Die Feindseligkeiten wurden am 9. Dezember 10.30 Uhr abends bis auf weiteres eingestellt.

Bukarest, 13. Dez. Nach einem Londoner Sabotagebericht wird dem „Times“ aus Jassy gemeldet: General Vrejan, Adjutant des Königs, der frühere Kommandant des 4. Armeekorps, wurde zum Generalissimo der rumänischen Armee ernannt.

Gäste im Großen Hauptquartier.

Nach eingelaufener Meldung sind die Vorstände der Kriegsaussschüsse der deutschen Industrie, der Vorsitzende des Zentralverbandes deutscher Industrieller Röntgen a. D. Rötger und der Vorsitzende des Bundes der Industriellen Kommerzienrat Friedrichs, in das Große Hauptquartier berufen worden.

Hindenburg und der Krieg in Ostafrika.

Berlin, 12. Dez. Aus Deutsch-Ostafrika ist vorgestern der Durchbruch des Generals von Lettow-Vorbeck nach Portugiesisch-Ostafrika gemeldet worden. Auf eine vom Kommando der Schutztruppen über diese neueste Linie hat erstattete Meldung hin hat Generaloberst Hindenburg an Staatssekretär Dr. Solf folgendes Telegramm gerichtet:

Das Schutzgruppenkommando hat mir Meldung gemacht von der neuesten Frontlinie des Westens unserer ostafrikanischen Schutztruppe unter General v. Lettow-Vorbeck. Nach den letzten Nachrichten

Bier englische Schiffe versenkt.

Deutscher Tagesbericht.

St. Petersburg, 13. Dez. (Kontin.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von Dünaburg bis zur Eise und südlich von der Scharbe zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit. Ostlich von Ballecourt entziffen unsere Truppen den Engländern mehrere Unterstände und nahmen sechs Offiziere und 84 Mann gefangen.

Zwischen Roubres und Beaudouille haben sich die schon am Abend letzten Artilleriekämpfe heute Morgen verschärft; auch nördlich von St. Quentin gesteigertes Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In Verbindung mit Gefangenenberichten läßt in einzelnen Abschnitten die Feuerintensität auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Wie vereinbart beginnen heute im Befehlsbereich des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern die Verhandlungen über

richten schien es keinen Ausweg aus ihrer verwickelten Lage mehr zu geben, schien das Kessel-treiben beendet zu sein. Statt dessen die freudige Kunde, daß die Kraft der Seiden-schar ungebrochen ist, daß sie die deutsche Flagge im schwarzen Erdteil weiter hochhält, in der festen Hoffnung auf den kommenden Sieg der deutschen Waffen in Europa! Nur eine Truppe, die rückhaltlos ihrem Führer vertraut, und ein Kommandeur von der Kraft des Generals von Lettow sind zu derartigen Leistungen befähigt. denen auch der Gegner seine Achtung nicht ver-lagt, die uns aber mit Stolz und Bewunderung erfüllen. Auch wenn die tapferen Schar-bäter nach der Uebermacht der Feinde erliegen sollte, wird die Geschichte dieses Krieges den General v. Lettow und seine Truppe rühmend ver-dorben. Gott helfe weiter!

Generaloberst Hindenburg.

Dem großen Vater unseres ostafrikanischen Feldherrn, dem in Berlin im Ruhestand lebenden General der Infanterie v. Lettow-Vorbeck, überlieferte Staatssekretär Dr. Solf ein Glück-wunschkarte.

Fortsetzung der deutsch-russischen Verhandlungen. Berlin, 13. Dez. Der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten hat in einem an die gesamten Verbündeten Russlands gerichteten Schreiben diesen mitgeteilt, daß die Verhandlungen am 12. Dezember fortgesetzt werden müßten.

Die Artilleriekämpfe an der Brenta.

Trieste, 13. Dez. Nach den Meldungen der italienischen Kriegskorrespondenten von der Front töbt eine äußerst heftige Artilleriekämpfe gegenwärtig im Gebirge zu beiden Seiten der Brenta, wo die deutsch-österreichischen Heere bedeutende Verstärkungen u. namentlich gewaltige Artillerie-massen herangezogen haben, um den Durchbruch in die Ebene nach vor Eintritt des Winterwetters zu erzwingen. Insbesondere liegt das Grappa-Rassio mit dem westlich vorgelagerten Höhen unter schwerem Kanonenfeuer aus den an anderen Brenta-Läufen vom Sile-Mündung bis zum Padonaberge eroberten Stellungen und vom Monte Tisler her. Nach dem Bericht des „Corriere della Sera“ ist der unmittelbare dem Grappa vorgelagerte Col Veretta liegt unter einem mit zahlreichen Geschützen durchdrungenen Trommel-feuer, das Vargini als „höllisch“ bezeichnet. Da-gegen sollen die Angriffe am Piave nur demon-strativen Charakter haben.

Die Kriegsschulden Italiens.

Aus der Schweiz wird gemeldet: Die italie-nischen Kriegsschulden betrugen am 30. Septem-ber 1917 fast 26 Milliarden Lire, heute dürften sie sich auf 30 Milliarden belaufen, wodurch die Gesamtsumme Italiens, die bei Kriegseintritt 15 Milliarden betrug, auf 45 Mil-liarden steigt. Das italienische Nationalver-mögen wird auf 75 bis höchstens 100 Milliarden Lire geschätzt.

Berichtigung eines engl. Landbootes.

Berlin, 12. Dez. Die norwegische Zeit-ung „Niddens“ Melten vom 21. November ent-hält eine Meldung aus Kopenhagen vom 23. No-vember, wonach am 22. November in Kopenhagen ein U-Boot an Land getrieben wurde. Die Meldung fügte hinzu, man könne aus den auf dem Boot befindlichen Jägern auf das U-Boot U 5 oder U 8 schließen. Es läge

den Abschluß eines Waffenstill-standes, der die 1. Zt. bestehende Waffenruhe ersetzen soll.

Mazedonische Front

Im Gorna-Regen wurden in kleineren Unter-nehmungen eine Anzahl Franzosen gefangen.

Stalins Front.

Bei Schneefall und Nebel blieb die Gefechts-tätigkeit gering.

Der 1. Generalstabiermeister.

Zubehör.

Seegefecht an der engl. Ostküste.

Berlin, 13. Dez. (Kontin.) Letzte Streikräfte unter Führung des Kommodors Heintze haben am 12. Dezember mor-gen, nicht unter der englischen Küste vor der Tune-Mündung, den feindlichen Handelsverkehr angegriffen.

In erfolgreichem Gefecht mit den englischen Vorposten wurden zwei große Dampfer und zwei bewaffnete Patrouillenfahrzeuge versenkt. Mehrere Streikkräfte kehrten ohne eigene Verluste oder Beschädigungen zurück.

nabe anzunehmen, daß die an der Küste ange-haltenen deutschen Raubtore von dem U-Boot berührt, das dort vermutlich verminert wurde.

Dazu erfahren wir an zuständiger Stelle, daß nach den Ermittlungen, die auf dem ange-schlossenen Breit schiffgeleiteten Riffen aus den Eisenblechschiffen U 5, 5 bestanden. Danach kann ein deutsches U-Boot nicht in Frage kommen, da es eine derartige Bezeichnung für ein deutsches U-Boot nicht gibt. Die angetriebenen Reichen wurden derselben norwegischen Zeitung zufolge (Kontin.) als englische erkannt.

Ein italienischer Ueberfall.

(Italienische Bericht.)

Rom, 13. Dez. Stefano. Der Chef des Admiralstabs teilt mit: In der Nacht vom 9. zum 10. Dezember drangen unsere letzten Schiffe in den Hafen von Triest ein und gaben gegen zwei Schiffe vom Typ Monarch Torpedoschiffe ab, die explodierten. Ein Schiff, die Wien-fest, unsere Einheiten kehrten wohlbehalten nach ihrer Basis zurück.

Die Torpedierung des österreichischen kleinen Kreuzers „Wien“ ist von der österreichisch-ungarischen Marineverwaltung bereits gemeldet worden. Die Österreicher hatten ihren italien. Gegnern eine solche Unternehmungslust anschei-nend gar nicht zugehört.

Das Versagen der Weltwirtschaftshilfe für die Entente.

Bern, 13. Dez. Der amerikanische Lebensmit-telkommissar Hoover hat die offizielle Ankündigung erlassen, daß der überflüssige Weizen in den Ver-einigten Staaten bereits ausgeliefert sei und daß zukünftige Sendungen an die Entente von den aus-erickten Einkünften des amerikanischen Vol-kes abhängen. Die Zunderfendungen für Dezember werden zwar fortgesetzt, aber es ist gänzlich aus-geschlossen, die 400 000 Tonnen Nahrungsmittel der Entente zur Verfügung zu stellen, die diese für den Monat Dezember allein dringend be-dürfte.

Zum Falle Jerusalems.

Berlin, 13. Dez. Die Germania bemerkt zu der Einnahme Jerusalems durch die Engländer, daß sich die katholische Christenheit mit den eng-lisch-gionistischen Vätern nicht einverstanden er-klären könne. Es würden bei einer starken jüdi-schen Einwanderung die Christen an den heiligen Stätten ihrer Religion immer zu kurz kommen. Das letzte Wort über Palästina werde so erst beim Friedensschluß gesprochen werden. Offentlich würden dann sowohl die englischen wie die gioni-stischen Ansprüche in gebührender Schranken ge-wiesen. Die Germania dankt ferner den Heeres-leitungen der Verbündeten, daß sie die heilige Stadt einer Belagerung nicht ausgesetzt haben.

Furcht vor mächtigen Angriffen.

Schweizer Grenz, 13. Dez. Die „Standpa“ rechnet mit unmittelbar bevorstehenden mächtigen Angriffen der Truppen des Generalmarschalls Konrad gegen die Stellung südwestlich von Schleggen (Alpen).

Die der Berichterstatter der „Associated Press“ im italienischen Hauptquartier meldet, ist die eng-lische Artillerie im Abschnitt der Montebello an der oberen Piave bereits in Tätigkeit getreten. Die Stellung der französischen Truppen dürfte noch nicht bekannt gegeben werden.

Die Feuerungsanlagen für Staatsbeamte.

Ein vom Staatshaushaltsausschuss des preuß. Abgeordnetenhauses eingesetzter Untersuchungsausschuss hat in sieben Sitzungen über die Feuerungsanlagen der verschiedenen Parteien beraten und am 12. De-zember dem Ausschuss Bericht erstattet. Der Fi-nanzminister erklärte sich mit dem Beschluß des Untersuchungsausschusses einverstanden, daß so-fort eine einmalige Feuerungsanlage von 200 A für die Reichsbeamten, für jedes Kind 20 A mehr und für die Ministerialbeamten 150 A gezahlt werden sollen. Der Minister sagte ein gleiches Vorgehen des Reichs zu; die laufenden Kriegsbeihilfen setz zu erhöhen, konnten sich der Minister nicht ent-schließen, er stellte aber eine Prüfung in Aus-sicht, wenn die Verhältnisse sich ändern sollten.

Ein fortgeschrittener Antrag verlangte die Er-höhung der laufenden Zuwendungen vom 1. Febr. ab, wurde aber schließlich zu Gunsten einer Ent-scheidung aller Parteien zurückgezogen, in der ge-fordert wird, daß mit Beginn des neuen Etats-jahres eine Erhöhung der laufenden Zuwendungen erfolgen soll. In diesem Zweck soll vom 1. Febr. an der Untersuchungsausschuss wiederum die Verhältnisse prüfen. Bezüglich der zum Heeresdienst Ein-gezeichneten befürwortet der Minister auf eine Anfrage, daß die Beträge der einmaligen Zahlung nach den jetzt geltenden Grundätzen auch für diese Beamten eingerechnet werden sollen. Fortschrittliche, Ratio-nalliberalen und Zentrumler trafen auf die unerträglichen Zustände hin, die sich hinsichtlich der Zuwendungen für die Lehrpersonen heraus-gebildet haben. Ein Fortschrittler führte eine Reihe von Fällen an, wonach zahlreiche Lehrer-sonen überhaupt noch keine Zuwendungen erhalten haben. Der Minister stellte Abhilfe in Aussicht. Bezüglich der

konnte sich die Regierung für eine gezielte Re-gelung nicht entscheiden. Sie widersprach auch dem einseitigen Willen des Ausschusses, die Zuwendun-gen für die Ruhestandsbeamten gleich zuhalten mit denen für die Aktiven, erklärte sich aber bereit die Erlasse in weiterer Entgegenkommen auszu-bauen und namentlich auch einen Teil der Ein-nahmen nicht auszugeben, die Beamten aus vater-ländischen Stillsitzen zuzuführen. Ein sozialdemo-kratischer Antrag sollte die Freilassung dieser Ein-nahmen bis 1919. Nach der Ausschuss einige bis auf den Betrag von 100 A.

Eine Anregung, auch den Gemeindebe-ramten, den Beamten der Knappschaften und denen der Privatversicherungen eine ent-sprechende Förderung zuzulassen, wurde von der Regierung gütlich aufgenommen, es er-folgte jedoch, daß nur ein wenig eine gezielte Einwirkung nicht möglich sei, aber Anregungen gegeben werden sollten.

Wladimiroff.

Die Nachricht, daß japanische Truppen in Wla-dimiroff ausgeschifft wurden, um, wie die japanische Presse in Washington erklärt, den Betrieb des Saken zu übernehmen, der als Endpunkt der Sibi-riischen Bahn von größter Bedeutung für die ge-samte russische Wirtschaft ist, kam nach der Ereignis-sen der letzten Wochen nicht überraschen. Die anarischen Zustände, die in russischen Ostasien und in der russischen Eisenbahngasse in der Mandchurie eingetreten sind, geben den bequemen Vorwand ab, auf den hin Japan sein Einflussgebiet nach Osten ausdehnen und sich Wladimiroff, deren Besitz ge-genüber den Vereinigten Staaten ein nicht minder wirksames Druckmittel bedeutet als gegen Rußland. In eine dauernde Okkupation von Wladimiroff wird man in Japan faßlich nur dann denken kön-nen, wenn man mit einem völligen Zusammen-bruch der russischen Macht rechnet, oder entschlossen ist, die dauernde Gegenwehr Rußlands auch nach einer künftigen Eroberung dieses Landes auf sich zu nehmen.

Die Waffenstillstandsverhandlungen.

Berlin, 13. Dez. (Kontin.) Die russ. Delegation ist am 12. Dezember zur Fortsetzung der Waffenstillstandsverhandlungen verordnungs-mäßig in Brest-Litowsk eingetroffen. Die nächste Vollsitzung findet am 13. Dezember, vormittags statt.

Kampf in den norwegischen Gewässern?

Berlin, 13. Dez. Meldung des Reichsausschusses. Gestern war eine mehr-ländige Kanonade zwischen von U-Booten be-trafen, am 11. bis 12. Uhr nachmittags in Brandesund. Zwischen Hauptesund und Bergen traf ein stark beschädigter englischer Torpedo-träger ein. Einzelheiten fehlen.

Das russische Friedensbedürfnis und Frankreich.

Die Petersburger Korrespondenten der Par-iser Blätter können ihre frühere Voraussage, wo-nach den Maringoliten den Sünden ihr Gefähr-liche nicht aufrechterhalten. Das Friedensbe-dürfnis machte sich in allen Provinzen Rußlands sehr fühlbar. Die Fortschrittler, namentlich Kon-stantin, teilen diese schwere Beforgnis.

!! Das belgische Heer.

Doch in Flandern auf der Seite unserer Feinde, außer Engländern und Franzosen, auch noch die ganze belgische Armee steht, ist vielen gewiss kaum noch erinnerlich. Man hört auch so wenig von den Soldaten König Alberts und kann es sich kaum noch vorstellen, daß sie es waren, die Lüttich, Namur und Antwerpen verteidigten, wenn auch gerade nicht so sehr erfolgreich. In den Zeitungen las man drei Jahre lang jede Woche einmal: „Bombenkampf bei Steenstraet und Het Oos“, von dem unsere Truppen allerdings weniger merkten als die Feinde in der Heimat, und dann fiel einem ein, daß hinter dem breiten Gürtel überfüllten Gebiets beiderseits des Mer-Ramals ein Teil der wehrfähigen Jugend des Landes die Wache hält, in dem der deutsche Soldat nun schon seit über drei Jahren zu Hause ist. Als der Feind sich anschickte, im Vogen um Nördern die Entscheidung des Krieges zu suchen, da tauchte an Stelle der schokoladenbraunen, belgischen Uniformen das Gedächtnis der Franzosen auf.

Man schenke also kein richtiges Vertrauen zu dem Offenbarungsgeist der Belgier zu haben. Wenn man englische Soldaten nach ihren belgischen Bundesgenossen fragt, wissen sie geringfügig zu lächeln und gebrauchen oft wenig selbstkritische Ausdrücke. Wir haben noch keine Gelegenheit gehabt, den Angriffsgedanken der belgischen Truppen zu prüfen, aber versehen kann man, daß sie keine Lust haben, an der Zerstörung und Verwüstung ihres eigenen Vaterlandes teilzunehmen. Was müssen sie empfinden, wenn sie sehen und hören, wie die Engländer die schönsten, blühendsten Städte Belgiens in Schutt und Asche legen, wenn englische Granaten und Fliegerbomben belgische Frauen u. Kinder töten, ja sogar vor der H. Messe im Dom von Aachen nicht haltmachen. Schrecken und Trauer muß sich auf den Gesichtern der gefangenen Belgier, wenn sie durch das Kampfgebiet zurückgeführt werden. Was hier bemerkt wird, kann in 30 Jahren nicht wiedererleben, das ist ihnen klar. Sie verstehen vollkommen, daß alles Elend ihnen erpart geblieben wäre, hätten sie nur damals den Vorschlag des freien Durchzuges angenommen, wie es Luxemburg auch tat.

Ein großer Teil der belgischen Soldaten ist aus dem väterlichen Rationalismus. Bei ihnen fällt also auch noch der nationale Gegenstand fort, der uns von den Wallonen trennt. Welches Interesse sollten sie daran haben, gegen ein verwandtes Volk zu kämpfen, das ihnen Selbständigkeit und Freiheit bringen will. Ueber das ganze Gefolge strahlen die Gefangenen, wenn sehr viele Deutsche, denen sie begegnen, sie in ihrer Muttersprache anreden, die der unseren so ähnlich ist und von tausenden unserer Leute spielend beherrscht wird. Nicht einmal alle belgischen Offiziere geben sich die Mühe, mit ihren Leuten flämisch zu sprechen, und das Französisch fällt den armen Flamen so schwer!

Was aber die Stimmung im belgischen Heer mehr als alles andere drückt, das ist die Trennung von den Angehörigen. Seit Jahren haben die Soldaten niemanden ihrer Angehörigen sehen dürfen, in ganz ganz seltenen Fällen ist durch die Vermittelung des Roten Kreuzes ein kurzer Blick, ein „Es geht mir gut“ zu ihnen gedrungen. Der deutsche Soldat weiß, was die Teilnahme der Heimat für ihn bedeutet. Ein kurzer Urlaub, ein Wiedersehen mit Weib und Kind oder mit den Eltern fällt keine Strafe und gibt ihm neuen Mut zum Kampf für die Sicherheit und Zukunft seiner Lieben in der Heimat. Bei dem belgischen Soldaten fällt das alles fort oder verfehlt sich gar ins Gegenteil: denn keine Angehörigen sitzen auf der anderen Seite in der sicheren Obhut der deutschen Verwaltung, und jeder Schritt, den das englische oder belgische Heer vorwärts macht, muß sie gefährden. Aus allen diesen Gründen ist es kaum verwunderlich, daß man bei den belgischen Gefangenen nur den einen Gedanken findet: „Wir sind dankbar, daß wir dem Kriege auf anständige Weise entronnen sind, gern wollen wir für Deutschland arbeiten, wenn wir nur endlich unsere Angehörigen wiedersehen dürfen.“ Wenn irgend möglich, wird von den deutschen Behörden ein Wiedersehen in der Wege geleitet.

Nicht leicht werden wir es vergessen, daß die Belgier 1914 den gemeinen und niederträchtigen Fehdenkrieg gegen uns führten, daß Kongo-Belgier es waren, die unsere armen Afrikaner quälten und mißhandelten, die wehrlos in ihre Hände fielen, u. daß belgische Zeitungen, die im Auslande erschienen, an der Spitze die „Independence Belge“ bewußt den Fehdenkrieg der Lüge gegen uns fortritten. Der größte Teil des belgischen Volkes jedoch hat eingesehen, daß es die Abhängigkeit von England und Frankreich gewesen ist, die alles Kriegsgeld

über das Land gebracht hat. Wenn wir diesen Volksfeind — das sind in erster Linie die gut niederdeutschen Flamen — im Frieden gegen die englisch-französische Flut wirksam schlagen, so liegt kein Grund zu der Befürchtung vor, daß wir und das gesamte belgische Volk nicht friedlich neben einander leben könnten.

Landtags-Verhandlungen.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 12. Dezember.

Am Ministerial-Friedens-Bureau.
Präsident Graf von Schwerin-Schmig eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 30 Minuten.
Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Antrags der Abg. Fuhrmann (natl.), Schr. von Roe (fr.), Reetz (fr.), und Winkler (konf.) und Geheffen betreffend die

Selbstbestimmung des Rechts der Staatsbeamten auf politische Betätigung
in Verbindung mit dem Antrag Kroschke (fortsch. Fr.) und Geheffen betreffend die politische Betätigung der Beamten.

Abg. Fuhrmann (natl.): Wenn ich den Antrag begründe, so handle ich im Auftrag aller deutschen Parteien, die den Antrag unterstützen haben. Der Antrag findet seinen Anhalt in der Verfügung des Reichstages des Innern vom 1. Oktober. Danach steht den Beamten der Beitritt zur

Deutschen Vaterlandspartei
frei, es sei aber unerwünscht, wenn sie in Wort und Schrift für die Bestrebungen der Vaterlandspartei eintreten. Ich halte den Antrag für einen solchen Verfügung für unerwünscht. (Sehr richtig! rechts.) Der Antrag ist die politische und die unpolitischen Beamten in gleicher Weise. Nach der Verfassung hat ein jeder Bürger das Recht, in Wort, Schrift und bildlichen Darstellungen seine Meinung frei zu äußern, Einschränkungen sind nur für besondere Fälle den Staatsbeamten gegeben. Dr. Reichardt hat gesagt, die politischen Beamten können jeder Partei angehören, sofern sie nicht den Bestand des Vaterlandes gefährdende Bestrebungen verfolgen. Das Bestreben der Vaterlandspartei ist es, den Siegerwillen des deutschen Volkes zu heben. (Widerstand links.) Sie verfolgen also nicht Bestrebungen, die den Bestand des Vaterlandes gefährden. Ich bin nicht in der Lage, den Antrag des Reichstages zu billigen. Wir bitten den Reichstag seinen Antrag zurückzunehmen, so weit es sich um nicht politische Beamten handelt.

Reichardt des Innern (rechts): In meinem Antrag vom 1. Oktober sind die Beamten meines Reichstages Normen aufgestellt, wie sie sich gegenüber den politischen Parteien zu verhalten haben. Es ist darin keinerlei Ausnahmebestimmung für die Vaterlandspartei enthalten. Ich habe nur zur obersten Grundregel gemacht, daß in allen derartigen Fragen bei der Stellung der Behörden gleich zu behandeln sind. (Widerstand links.) Von Seiten der Verwaltungsbehörden wird keine Partei von der Partei willens anders behandelt wie die andere. Der Antrag ist dahin verstanden worden, daß zu ungunsten der Vaterlandspartei eine Ausnahmebestimmung erfolgen sollte. Diese Auffassung ist unrichtig. Wir müssen vermeiden, daß der Antrag durch unser öffentliches Leben geht, vergrößert wird. Wir brauchen die Einheit des Vaterlandes nicht nur, um den Krieg zu gewinnen, sondern auch zur Lösung der Aufgaben nach dem Krieg. (Widerstand links.)

Abg. Hennig-Teich (konf.): Wir stimmen im allgemeinen mit den Ausführungen des Abgeordneten Fuhrmann überein. (Jede, höre! links.) Durch seine Stellung und durch seinen Treueid sind den Beamten natürlich gewisse Grenzen gezogen. Die Staatsautorität muß aufrecht erhalten bleiben. Damit soll man dem Beamten aber nicht das politische Mandat brechen. Gegen das Wort „unerwünscht“ in dem Antrag des Reichstages des Innern müssen wir Einspruch erheben.
Nach weiterer unerbittlicher Debatte werden die beiden Anträge einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.
Nächste Sitzung Donnerstag 11. Uhr.
Tagesordnung: Beratung der Kassenfrage.

Ein englischer Friedensvorschlag im September 1914?

Dr. Karl Peters veröffentlicht (soeben in der Rächischen Verlagshandlung in Hamburg seine Lebenserinnerungen. Als der Weltkrieg begann, befand sich Dr. Peters schon seit langen Jahren in England in einer Art von selbstgewähltem Exil. Die Engländer, die einen Mann von Leistungen zu schätzen wissen, hatten Peters schon so sehr zu den ihren gezählt, daß sie gar nicht darauf kamen, daß er noch deutscher Staatsangehöriger sei. Peters, der aber nie daran gedacht hatte, seine Nationalität zu verleugnen, meldete sich als Deutscher und wurde alsdann zwar mit Höflichkeit, aber in der bekannten strengen Form behandelt. Als er im September 1914 nach Deutschland entlassen wurde, war er der Träger einer merkwürdigen Botschaft, von der er in seinem Buch das Folgende erzählt:

Blatt, und dieser las in stichlichem Erschrecken die aufsehenerregende Notiz.
Seine letzte die Zeitung hin. „Ich danke Ihnen, Professor. Sie sind immer derselbe, wahrheitsgetreu und fest. Darauf ist Verlaß. Ich danke Ihnen. Ich muß jetzt doch noch dem Reden sehen. Wenn ich kann, komme ich noch auf ein halbes Stündchen wieder.“
Er entschuldigte sich kurz am Tisch, und dann eilte er zurück über den Marktplatz, an dem das alte Geschäftshaus der Firma Rohoff u. Wenzel lag. Er stürzte die breite Holztreppe des Vorflurs empor und schloß die Korridortür seiner Wohnung auf.

Im großen Erkerzimmer ging Frau Elisabeth Rohoff in zorniger Erregung auf und ab. Ihre rechte Hand, in der die Leiertasche verborgen, zerflachte das verhängnisvolle Blatt, das nach des Hausherrn Fortgehen aus dem Kontor nach der Wohnung gebracht worden war.

„Du bist du ja schon!“ rief Elisabeth dem Eintretenden entgegen. „Haben Sie dich vom Stammtische angelassen, geht der neue Standa schon los?“
„Du hast's also gelesen?“
„Da ich nicht blind bin, ja wohl, lieber Emil.“
„Daß das! Mir ist gar nicht lieblich zumute.“
„Mir auch nicht. Aber du bist doch nun einmal mein lieber Emil, der, wenn es nach ihm gegangen wäre, jetzt seinen lieben Schwiegersehn einen Abschiedsbesuch in der Armesändergasse machen müßte!“
„Frau — nicht diesen Ton! Dazu ist die Sache denn doch zu traurig. Mag er gehen haben, was er will, ich —“
„Nun, wenn's nach mir gegangen wäre, hätte uns der Herr hübsch vom Gasse bleiben können mit keiner Verheerungsholonomie.“
„Nun ist's aber genug!“ brauste der Stadtrat auf. „Er war keine Schönheit — ein klüßliches und ernstes, aber ein offenes und gutes Gesicht.“
„Habe ich denn alle Mörder?“
„Unfug! Er ist ein anständiger —“

„Eines Morgens im Anfang September 1914 teilte mir ein persönlicher Freund mit, er komme vom Auswärtigen Amt in Downing Street, und schlug mir vor, ich solle gewisse Friedensanerbietungen nach Berlin überbringen. Ich brauche auf Einzelheiten hier nicht weiter einzugehen. Im wesentlichen handelte es sich um die Wiederherstellung des Status quo mit einer Abtretung an uns in Belgien. In Bezug auf die Kolonien wollte man eine (Togo) zunächst englischerseits behalten. Als ich indes erklärte, zum Kaiser solch eines Vorschlages werde ich mich nicht machen, eilte mein Freund noch einmal aufs Auswärtige Amt und kam mit dem Angebot wieder, man werde uns all unsere Kolonien zurückgeben. Ich habe dann verstanden, dieses Angebot in irgend einer Form schriftlich, wenn auch nur durch einen Brief an meinen Freund selbst, von welchem er mir eine Abschrift geben sollte, zu erhalten. Dies gelang mir nicht. Wohl aber vermittelte mir mein Freund eine amtliche Erlaubnis für meine Abreise. In den letzten Wochen meines Aufenthaltes in London haben wir über die Sache nicht mehr gesprochen, und ich hielt sie für erledigt. Jedenfalls konnte ich, wie die Verhältnisse lagen, in Berlin mich nicht als den von der britischen Regierung bevollmächtigten Träger eines Friedensvorschlages in letzter Stunde halten. Ich nahm mir indes vor, den ganzen Vorgang bei meinem ersten Aufkommen treffen mit einer verantwortlichen deutschen Persönlichkeit zu erzählen. Dies habe ich auch getan. Daß es erst im Winter 1916 bis 1917 geschah, als sich die Verhältnisse völlig geändert hatten, war nicht meine Schuld.“

Ostafrika.

Berlin, 12. Dez. In Ostafrika, die Ostafrika kennen und der Kolonialverwaltung nachstehen, steht man dem Uebertritt der deutschen Streitkräfte nach Portugiesisch-Ostafrika nicht unbedingt, wie es in der „Neuen Zürcher Zeitung“ geschrieben ist, als den Anfang vom Ende des Krieges in Afrika auf. Man hält es sogar für leicht möglich, daß General von Lettow-Vorbeck, der in der Gefangenschaft in einen eisernen Ring eingeschlossen zu werden, darauf portugiesisches Gebiet gegangen ist, um sich für die weiteren Operationen Bewegungsfreiheit zu sichern. Das portugiesische Gebiet ist unteren Reuten sehr wohl bekannt, jedoch unsere Streitkräfte keine Zeit mit der Orientierung zu verlieren braucht. General von Lettow-Vorbeck hat jetzt wieder die Möglichkeit, jederzeit auf deutsches Gebiet zurückzuführen, um den Krieg wieder aufzunehmen. Nach unserer Schätzung kann man annehmen, daß er noch etwa 6000 K. und etwa 600 Europäer bei sich hat. Es ist alles in allem genommen, nicht unbegründete Hoffnung vorhanden, daß sich dieser Rest unserer Kampftruppe noch bis Ende des Krieges wird halten können, wenn sich das Ende nicht noch allzulange hinausziehen sollte.

Die Bemühungen der Entente um Rußland.

Aus Genf wird der „Nat.-Btg.“ gemeldet: Die Verbandsdiplomatie macht die größten Anstrengungen, um Rußland von einem völligen Abfall abzuhalten. Ihre plötzliche Duldsamkeit gegenüber den Petersburger Machthabern wurzelt nicht allein in militärischen Erwägungen, sondern auch in der Erkenntnis, daß ein deutsch-österreichisch-russischer Frieden mit einem Schlag Wilsons Plan, die Mittelmacht durch die Androhung eines Handelsbündnisses nach dem Kriege jetzt gefügig zu machen, über den Haufen werfen würde, da Deutschland seine ganze Ausfuhr nach Rußland lenken könnte. Die Drohung mit dem Handelsbündnis hielten die Verbandsdiplomaten für ihren größten Trumpf. Noch auf der Vorfeier Beratung versuchte Clemenceau mit allen Mitteln ein kräftiges Auftreten gegen die Russen durchzuführen, aber er wurde von Ministerkollegen überstimmt. Trotz der Drohung mit einem Staatsbankrott, dargestellt durch eine Richtigerklärung sämtlicher ausländischer Anleihen wirkte auf die französischen Minister geradezu lähmend. Gleich am nächsten Tage bezeugten sich die Verbandsdiplomaten dazu, gegenüber den Völkern, kanstere Seiten auszuweisen und beauftragten ihre Petersburger Botschafter, vorsichtig diesen Stimmungsumschwung der Veninregierung gegenüber zum Ausdruck zu bringen.

Landeswehr bleibt dabei.

Rotterdam, 13. Dez. Die „Dagbl. Nieuws“ schreiben, daß mehrere Mitglieder mit dem Ersuchen an Lord Lansdowne heran traten, seinen bekannten Brief nachträglich durch eine Erklärung abzuändern und zu berichtigen, Lord Lansdowne habe sich

jedoch nicht bereit finden lassen, gegen die Erfordernisse des Landes zu handeln.

Der Geleitzug im Sturm.

Die der „Kreuzzeit.“ gemeldet wird, sind Nachrichten aus Rotterdam zufolge, während der letzten schweren Nordseestürme von einem aus 23 Fahrzeugen bestehenden Geleitzug bei der Ueberfahrt von Holland nach Norwegen viele Fahrzeuge mit Mann und Maus untergegangen. Darunter befanden sich der schwedische Dampfer „Vind“. In Gotenburg trafen die Dampfer „Atina“, „Ulla“ und „Sola“ in schwer beschädigten Zustände ein. Der große Geleitzug war übrigens nur von zwei englischen Zerstörern und einigen Gattfahrzeugen geführt, die bei Ausbruch des Unglücks die ihnen anvertrauten Schiffe in Stich ließen und umkehrten. Wie bekannt wurde, hatten die Fahrzeuge aus England Sturmwarnungen erhalten, die sie aber unbeachtet ließen.

Erklärung der Friedensbewegung in Italien.

AB. Genf, 13. Dez. In den letzten Tagen wurden abernals mehrere Auffrischen erregende Verhandlungen vorgenommen, darunter diejenige des Parteifreies der Mailänder sozialistischen Partei sowie diejenige von drei früheren Deputierten.

Aus zuverlässiger Quelle können wir mitteilen, daß die Friedensbewegung und die Bewegung gegen die Regierung und besonders gegen den Minister Sonnino außerordentlich stark eingestiegen hat.

Die Auflösung der rumänischen Front.

AB. Kopenhagen, 12. Dez. Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß an der rumänischen Front unter den russischen Soldaten auf die Meldung über die Währungsruhe eine wolkensame Föhnwindsturm ausgebrochen sei. Ueberall werde demobilisiert. Die Soldatenkomitees seien vollkommen machtlos. Sie hätten bereits zahlreiche Schützengraben und Befestigungen hinter der Front räumen müssen, da es an Soldaten fehle.

AB. Wien, 12. Dez. Wie die „Zeit“ von informierter Seite hört, handelt es sich bei den Verhandlungen Rumäniens nicht um einen formellen Waffenstillstand, sondern um eine Waffenruhe bis zum Abschluß des allgemeinen Friedens an der Ostfront. In den nächsten Tagen werden die Vollziehungen der Unterhändler wieder aufgenommen werden, die, wie man annimmt, zum Abschluß eines Friedens an der Ostfront führen werden.

Feindliche Ententebrüder.

Gästrow, 13. Dez. Im Gefangenenlager in der Nähe von Glashenberg bei Gästrow herrscht seit dem Augenblick des Bekanntwerdens eines deutsch-russischen Waffenstillstandes zwischen Russen und den Gefangenen anderer Nationalitäten eine offene Feindschaft. Während die Russen sich in übergrößer Freude fassen zu fassen vermögen, gehen die Engländer jenseitig im Lager ein, und die Franzosen bedauern fortgesetzt ihr arme Vaterland, ihr armes Vaterland, Engländer und Franzosen haben jeglichen Verkehr mit den Russen abgebrochen.

Die unabhängige Ukraine.

Zürich, 13. Dez. (A.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet von besonderer Seite: Der ukrainische Zentralrat verleihe einen Aufruf, wonach alle Mäster, Kirchen und Privatgüter in den Besitz des Volkes übergeben. Er führte den aktivistischen Arbeitstag ein. Schaffte die Todesstrafe ab und unternahm energische Maßnahmen für einen baldigen Friedensschluß. Die Wahl für die ukrainische Nationalversammlung findet am 9. Januar statt. Die Nationalversammlung selbst wird in Kiew am 22. Januar zusammentreten.

General Kalebini bei den Donkosaken.

Rotterdam, 12. Dez. Kalebini trifft Vorbereitungen für die Verteidigung des Dongebietes. Die Mobilisierung der alten Kosakenarmee begann. Die Infanterie, die in Kowotcherfask in Garnison lag, ist auseinandergegangen und hat 12000 Gewehre und die Munition dazu den Kosaken übergeben. Der Volschewichaschuk in Kowotcherfask am Don befehlt der Roten Garde, Widerstand zu leisten. Soldaten in Kowotcherfask führen in Kraftwagen durch die Stadt, machten sich aber schnell aus dem Staube, als sie der Kosaken anständig wurden. Mehrere Torbedörfer und Fischdampfer der Schwarzen-See-Flotte führen in das Kowische Meer und weiter in der Richtung auf Kowotcherfask. Sie verhandeln mit den Kosaken. Kalebini erließ eine bringende Warnung gegen die Entfesselung der Schwarzen-See-Flotte in die Selbstständigkeit der Kosakengebiete.

In letzter Stunde!

Roman von Arthur Dindler-Tannenberg.

2) (Nachdruck verboten.)
In den Augen des alten Mannes wurde es funkelnd auf. Er schob das Zeitungsbild in eine Ecke des Fensterbretts. Seine nervös bebende Hand fuhr durch den langhaarigen grauen Bart. Jetzt wollen sie drüben Unfuggeberei heucheln und legen doch förmlich danach, daß er's errate. Ich mag's nicht mit! murmelte er vor sich hin und ging in den Tisch, wo mittlerweile der letzte Ansturm des Abends begonnen hatte.

„Lohoff war ein behäbiger Kaufherr in den besten Jahren. Gemüßlich und harmlos vom lächelnden Antlitz bis zu den stets beweglich arbeitenden Händen und Füßen.“

„Guten Abend, lieber Stadtrat“, sagte Spreng, an Lohoffs Stuhl tretend.
Dieser reichte ihm die Hand über die Schulter und fuhr in seinem Gespräch mit dem Heft fort. Spreng blieb stehen und wartete eine Pause des Gesprächs ab, dann sagte er zu Lohoff leise: „Haben Sie heute schon die Zeitung gelesen, lieber Stadtrat?“

„Ja.“
„Doch nicht etwa nur die Kurze?“
„Freilich — nur die!“ sagte Lohoff lachend. „Ich wollte mich zum Abendessen nicht noch mehr verspäten, und dann erfährt man ja auch hier immer das Wichtigste.“ Er wandte sich über den Tisch zum Nachbarn. „Also, Nachbarn, was gibt's heute Neues?“

Die Frage war sehr laut gestellt und fiel zum Glück gerade in eine Unterhaltungspause der übrigen.

Au der Tafel wurde es still, und Nisse flüsternde etwas von einer Verspätung des Blattes.

„Aber Spreng fuhr dazwischen. „Lieber Stadtrat, auf ein Wort! Das Verspätungsbedenken zur Unannehmlichkeit werden.“

Während der Stammtisch in verlegenem Flüsterne weiterverhandelte, reichte Spreng in Scham der Fensterhänge dem Stadtrat das

Blatt, und dieser las in stichlichem Erschrecken die aufsehenerregende Notiz.

Seine letzte die Zeitung hin. „Ich danke Ihnen, Professor. Sie sind immer derselbe, wahrheitsgetreu und fest. Darauf ist Verlaß. Ich danke Ihnen. Ich muß jetzt doch noch dem Reden sehen. Wenn ich kann, komme ich noch auf ein halbes Stündchen wieder.“

Er entschuldigte sich kurz am Tisch, und dann eilte er zurück über den Marktplatz, an dem das alte Geschäftshaus der Firma Rohoff u. Wenzel lag. Er stürzte die breite Holztreppe des Vorflurs empor und schloß die Korridortür seiner Wohnung auf.

Im großen Erkerzimmer ging Frau Elisabeth Rohoff in zorniger Erregung auf und ab. Ihre rechte Hand, in der die Leiertasche verborgen, zerflachte das verhängnisvolle Blatt, das nach des Hausherrn Fortgehen aus dem Kontor nach der Wohnung gebracht worden war.

„Du bist du ja schon!“ rief Elisabeth dem Eintretenden entgegen. „Haben Sie dich vom Stammtische angelassen, geht der neue Standa schon los?“

„Du hast's also gelesen?“
„Da ich nicht blind bin, ja wohl, lieber Emil.“
„Daß das! Mir ist gar nicht lieblich zumute.“
„Mir auch nicht. Aber du bist doch nun einmal mein lieber Emil, der, wenn es nach ihm gegangen wäre, jetzt seinen lieben Schwiegersehn einen Abschiedsbesuch in der Armesändergasse machen müßte!“
„Frau — nicht diesen Ton! Dazu ist die Sache denn doch zu traurig. Mag er gehen haben, was er will, ich —“
„Nun, wenn's nach mir gegangen wäre, hätte uns der Herr hübsch vom Gasse bleiben können mit keiner Verheerungsholonomie.“
„Nun ist's aber genug!“ brauste der Stadtrat auf. „Er war keine Schönheit — ein klüßliches und ernstes, aber ein offenes und gutes Gesicht.“
„Habe ich denn alle Mörder?“
„Unfug! Er ist ein anständiger —“

„Ra, da siehst du's ja, du schwärmst sogar jetzt noch für ihn.“
„Hält mir nicht im Traum ein. Aber deine nachträgliche Weisheit ist geradezu lächerlich.“
„Und deine gegenwärtige Dummheit großartig! Wer hat denn damals, als das Urteil gesprochen wurde, gesagt, die Sache sei aus und begraben. Todesurteile würden bei uns nicht mehr vollstreckt, es erfolge stets Begnadigung? Und nun diese Auferstehung des Standals! Woher, lieber Emil, wußtest du denn, daß keine Todesurteile mehr vollstreckt werden? Etwa, weil du Stadtrat bist? Sie hatten eben keinen Dämonen, der sich unbedacht so viele Arbeit auf-laden ließ. Woher wußtest du's? Oder hast du uns absichtlich belogen?“

„Aber Elisabeth —“
„Wenn du wenigstens drüben bei deinem Schoppen geblieben wärest! Aber nein, du wußtest kommen, dich an meiner Ernährung zu weiden! Oder haben Sie dich dort vielleicht an die Luft gelehrt? So rede doch endlich, steh nicht wie ein Stodfisch da!“
„Kann ich denn? Du redest ja immerfort allein.“

„Soll ich vielleicht schwärzen, wo es sich um die Ehre des Namens handelt, den leider auch ich zu tragen verpflichtet bin? Da werde ich niemals schweigen, da werde ich sehr energisch reden.“

„Schön. Aber da wir nicht beide zugleich reden können, muß ich eben schweigen.“
„Was dir natürlich am bequemsten ist, da du zu deiner Verteidigung doch nichts vorbringen kannst.“

„Ja, was soll ich denn nun eigentlich? Soll ich reden, oder soll ich schweigen? Was ich tue, ist falsch.“
„Du hast du recht, so war's unsere ganze Ehe hindurch. Deshalb ist's eben nötig, daß ich die Familienangelegenheiten in die Hand nehme und du dich auf deinen Stammhandel beschränkst, von dem du noch leidlich etwas verstehst.“

„Sehr gut!“ pfeifte der Stadtrat hervor, dem endlich völlig die Geduld riß. „Du sehest übrigens von diesem Stammhandel und, wie mir scheint, nicht ganz schlecht.“

„Lieber Emil, es steht auch mein Geld mit darin.“
„Jawohl, die Lumpen vor Groschen! — Nun sage mir doch einmal, wie du die Familienangelegenheiten in die Hand nehmen willst damit wir zu einem vernünftigen Ende dieses unvernünftigen Bankes kommen.“

„Jank!“ Frau Elisabeth machte ein unglücklich erhabenes Gesicht. „Du, lieber Emil, schreist und jankst, ich beteilige mich an der Sache ganz und gar nicht.“

Angeregt durch den Wurm, begann der Kanarienvogel im Hahn lustig zu schmettern.

Der Stadtrat packte ingrimig eine Tischdecke und schleuderte sie über den Küß. „Nimm das verfluchte Vieh auch noch an!“

Frau Elisabeth hatte sich auf dem Sofa niedergelassen und sagte spöttisch: „Jawohl, vergreife dich nur noch an einem wehrlosen kleinen Vogel, du halber Wüßensdünkelwaser!“

Der Vogel war still geworden unter der dunklen Decke, und der Stadtrat ging, die Hände in den Hosentaschen, grimmig im Zimmer auf und ab.

„Also höre mich!“ begann Frau Elisabeth. Der Stadtrat antwortete nicht, blieb aber ge-horsam stehen.

„Die Welt muß glauben, hörst du, sie muß, daß uns der Verdacht nichts angeht, nie etwas angegangen hat. Du gehst zu deinem Abendessen zurück und bleibst beim Eintritt das einzige Vieh, das du kennst. Morgen gehst du zum Staatsanwalt und bleibst dich selbst an, unter den Fingern sein zu wollen, die der An-richtung beizuwohnen haben. Du bist ja Stadtrat.“

„Aber Elisabeth —“
„Ich und Grete gehen heute abend ins Theater und morgen in das Gartentheater in Stadtpart.“

(Fortsetzung folgt.)

Sitzung der Stadtverordneten

zu Limburg a. d. Lahn.

Donnerstag, den 20. Dezember, nachmittags 4 Uhr,
findet eine Stadtverordneten-Sitzung mit nachstehender
Tagesordnung statt, wozu ergebenst einlabet.

Limburg, den 12. Dezember 1917.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:
Josef Flügel.

Tagesordnung:

1. Teuerungszulagen für die städtischen Angestellten, Arbeiter und Hinterbliebenen von Beamten.
2. Teuerungszulagen für die Lehrpersonen an der hiesigen höheren städtischen Lehranstalt und die Hinterbliebenen von solchen.
3. Baufälligkeit.
4. Bauplan des Paulbacher Hofes.
5. Anrechnung von früheren auswärtigen Dienstjahren auf das Beförderungsdienstalter eines Beamten.

Zur Vorprüfung einzelner Gegenstände wird eingeladen:
auf Dienstag, den 18. Dezember er., nachmittags 3 Uhr
die Finanz-Kommission.

D. C.

Ausgabe von Lebensmitteln. Griech.

Auf Nr. 49 der Lebensmittelkarte gelangen 100 Gramm Griech zum Preise von 32 Pfg. das Pfund zur Ausgabe.

Honigersatz.

Auf den Bezugsabschnitt Nr. 50 werden 125 Gr. Honigersatz das Pfund zu 55 Pfg. abgegeben.

Suppenwürfel.

Auf je 2 Bezugsabschnitte Nr. 51 der Lebensmittelkarte gelangt 1 Suppenwürfel zum Preise von 10 Pfg. zur Ausgabe.

Die vorbezeichneten Bezugsabschnitte sind bis spätestens Sonntag abends in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft abzugeben und von den Gewerbetreibenden bis spätestens Montag mittags 1 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 11, abzuliefern. Später abgegebene Bezugsabschnitte können bei der Verteilung nicht mehr berücksichtigt werden.

Dauerware.

Von Montag nachmittags ab wird auf dem städt. Schlachthofe hierüber auf zwei Fleischartenabschnitte Fleisch-Dauerware nach folgender Einteilung abgegeben.

Am Montag, den 17. Dezember, von 2 bis 5 Uhr nachmittags, für die Anwohner der Straßen mit den Anfangsbuchstaben A. bis einschl. C.

Am Dienstag, den 18. Dezember, von 9 bis 12 Uhr vormittags, für die Anwohner der Straßen mit den Anfangsbuchstaben D. bis einschl. F.

Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, für die Anwohner der Straßen mit den Anfangsbuchstaben G. bis einschl. I.

Am Mittwoch, den 19. Dezember, von 9 bis 12 Uhr vormittags, für die Anwohner der Straßen mit den Anfangsbuchstaben J. bis einschl. L.

Nachmittags, von 2 bis 5 Uhr, für die Anwohner der Straßen mit den Anfangsbuchstaben M. bis einschl. R.

Am Donnerstag, den 20. Dezember, von 9 bis 12 Uhr vormittags, für die Anwohner der Straßen mit den Anfangsbuchstaben S. bis einschl. U.

Nachmittags, von 2 bis 5 Uhr, für die Anwohner der Straßen mit den Anfangsbuchstaben V. bis einschl. Z.

Das Fleisch wird nur auf Fleischarten der Stadt Limburg abgegeben. Die Abschnitte sind vorher von der Stammkarte nicht abzutrennen. Auf bereits abgetrennte Abschnitte wird kein Fleisch verabfolgt.

Die vorgeschriebene Straßeneinteilung ist um Gehwege und unangenehme Barten zu vermeiden genau einzuhalten.

Limburg, den 13. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Städt. Kriegsfürsorge.

Wie in den Vorjahren soll auch in diesem Jahre den Kriegsfamilien Limburg's, welche die städtische Kriegsfürsorge begehren, eine Weihnachtsgabe durch die städtische Kriegsfürsorge zuteil werden. Zu dem Zwecke werden auf Nummer 12 des Rathauses Gesuche abgegeben, welche den Empfänger zum Einkauf von Waren wie Lebensmittel, Kleidungsstücken und anderen Lebens-Bedürfnissen (Kohlen usw.) in beliebigen Geschäften Limburg's berechtigen.

Die Gesuche sind bis spätestens Donnerstag, den 20. Dezember, mittags 12 Uhr, in Empfang zu nehmen.

Limburg, den 13. Dezbr. 1917.

Der Ausschuss für Städt. Kriegsfürsorge.

Anmeldung von Schweinen zu Hauschlachtungen.

Auf Grund der Bekanntmachung des Kreis-Ausschusses Limburg, vom 3. 12. 17 (Limburger Anzeiger - Nr. 284. 7 -) ist jeder Besitzer von Schweinen verpflichtet dem Kreis-Ausschuss in Limburg anzuzeigen, wieviel Schweine und in welchem Lebensgewicht er zur Versorgung seiner Haushaltungsangehörigen für nächstes Jahr (1918) zu schlachten beabsichtigt. Die Anzeige für den Bezirk der Stadt Limburg, welche bis spätestens zum 18. d. Mts. auf Zimmer Nr. 11 des Rathauses während der Bürozeiten zu erstatten ist, hat nach einem vorgeschriebenen Formular zu erfolgen, das gleichfalls in Zimmer Nr. 11 des Rathauses erhältlich ist.

Die Anmeldung hat für alle noch vorhandenen Schweine zu erfolgen, auch für diejenigen, für die bereits Antrag auf Schlachtung gestellt bzw. deren Schlachtung genehmigt ist.

Limburg, den 13. Dezember 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Jagd-Verpachtung.

Mittwoch, den 2. Januar 1918, nachmittags 3 Uhr, wird im Geschäftszimmer des Unterzeichneten die am 1. August 1918 pachtfrei werdende Wald- und Feldjagd der Gemeinde Sed auf die Dauer von 9 Jahren öffentlich meistbietend verpachtet.

Sed, den 12. Dezember 1917.

Der Bürgermeister Kiesel.

Am 14. 12. 17 ist eine Bekanntmachung Nr. 31. (B) 169/11. 17. R. R. M. betreffend Beschlagnahme und Bestand-anmeldung von Arbeiter-Schulzeug erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stell. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Achtung!

An die gesamte Arbeiterschaft v. Glz, Staffel u. Umgegend!

Große öffentliche Volksversammlung

Sonntag, den 16. Dezember, nachmittags 5 Uhr

im Lokale des Herrn Gastwirts Schenk zu Glz.

Tagesordnung:

„Die Bedeutung der Arbeiterschaft im Weltkriege, ihre gegenwärtige Lage u. ihre Stellung im neuen Deutschland.“

Referent: Herr Gewerkschaftssekretär Föhrer-Neuwied.

8048

Arbeiter! Kollegen! Fragen von allergrößter Bedeutung stehen zur Besprechung. Klarheit zu schaffen in bezug auf die Entlohnung und Ernährung des Arbeiterstandes ist mit ein Zweck der Versammlung.

Die Versammlung ist also von weittragender Bedeutung für Euch alle. Deshalb erscheint in Massen. Auch von den Arbeitern von Limburg erwarten wir zahlreiche Beteiligung. Keiner bleibe zurück.

Durch Einmütigkeit zum Erfolg!

Christlicher Metallarbeiterverband Deutschlands, Mittelrhein u. Rheinbezirk.

Katholischer Lehrlingsverein.

Sonntag, den 16. Dezember, während der hl. Messe um 7 Uhr im Dom

1095

gemeinschaftliche hl. Kommunion.

Die Eltern und Meister der Lehrlinge werden freundlichst gebeten, ihren Söhnen bzw. Lehrlingen die zum Empfang der hl. Sakramente notwendige Zeit frei zu geben und sie zur Teilnahme anzuhalten.

Limburg, den 18. Dezember 1917.

Der Präses:

Göbel, Domvikar.

Sonntag, den 16. ds. Mts., abends 8 Uhr

findet in Gernberg im „Maffauer Hof“

Lichtbilder-Vortrag

über Säuglingsfürsorge

von der Kreisfürsorge-Schwester

Margareta Brandt

statt. 8047

Passende

Weihnachts-Geschenke

wie: 8081

Reiseartikel und

feine Lederwaren,

Schulranzen, gute Sattlerarbeit,

Gummi- u. Gart-Rosenträger

finden Sie bei

Sattlermeister Becher,

Untere Grabenstraße 28.

Malter, Wagner, Schreiner, Glaser,

Buchbinder und verwandte Gewerbe

meldet Euren Leimbedarf an!

Der Meldetermin für die 3. Versorgungsperiode (Januar, Februar, März) ist der 15. Dezember.

Die bereits gemeldeten Meister erhalten die Formulare als Drucksache zugesandt. Die Formulare sind sofort mit der Anmeldebüchse einzulegen, da sonst keine Zuteilung erfolgen kann. Für noch nicht gemeldete Meister sind Formulare auf der Geschäftsstelle des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe im Schloss zu Limburg zu erhalten.

Die Leiter der Geschäftsstellen:

Hirschfeld, Glaser, Wagnermeister.

Krüger, Wägel, Buchbindermeister.

Schreinermeister.

Der Geschäftsführer:

Dücker. 1091

= Leiterwagen =

eingetroffen. 1096

Gebr. Reuß, Bahnhofstraße.

Achtung!

Apollo-Theater.

Samstag, den 15. Dez. von 6 Uhr

Sonntag, „ 16. „ „ 3 „

Montag, „ 17. „ „ 6 „

Hella Moja

Die Fremde.

Eine seltsame Geschichte aus Tibet in einem Vorspiel und 4 Teilen. 1098

Einlage mit Anna Müller-Lincke.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Borarbeiter

f. Baldarbeiten, gleichzeitig als Hülfsarbeiter, wird sofort angeheilt. 8070

C. Kirchhoff,

Blattenberg (Westf.)

Lehrling

aus guter Familie gesucht

J. Böckling,

7779 Eisenhandlung 91

Montabaur.

Zum 1. Januar sucht kleine

Beamtenfamilie

3 bis 4-Zimmerwohnung.

Schriftl. Angebote sind unter

7839 an die Exp. zu richten

Beamer sucht durchaus ruh.

möbl. Zimmer

zum 1. oder 15. Januar.

Off. mit Preis unter 8074

an die Geschäftsst.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension für

sofort gesucht.

Off. unt. 8075 an die Exp.

Ein schönes größeres

Anwesen

mit Gärten, das sich

für alle Industrie, sowie

andere Zwecke eignet, Lage

Hauptstadt u. 2 Minuten

Bahnentfernung, in der Nähe

Limburg, zu verpachten oder

zu verkaufen.

Off. unt. 7987 an die Exp.

Einfamilienhaus

auf dem Lande m. groß. anst.

Garten per 1. Januar zu miet.

gef. Direkte Bahnverbindung

nicht erforderlich. Angeb. unter

7816 an die Geschäftsstelle

ds. Bl. erbeten.

Herrschäftliches

Wohnhaus,

etwa 10 bis 12 Zimmer und

Garten in guter Lage bis

1. April (event. früher oder

später) zu mieten gesucht

Schriftl. Angebote mit Preis

unter 7871 an die Exp.

Große und kleine Bed.

maße, sowie Bröckchen-

teil-Maschine, alles gut er-

halten, zu verkaufen.

Röh. zu erfragen in der

Geschäftsst. 8 82

Zwei gut erhaltene Gas-

zylinder, fast neu, sind

abzugeben. 8 80

Zu erf. in der Geschäftsst.

Karbid

für Dezember abholen.

Jur g.

1093 Sadamar.

Ein Kinderstühlen,

ein Zinkbehälter

mit Handgriffen zu verkaufen.

Röh. Exp. d. Bl. 8071

Alte, bunte, teure, Sch.

schitten, und Zimmer-

schaukel zu verkaufen.

Röh. Exp. d. Bl. 8072

Wer liefert 300 schone

Weihnachtsbäume franco

Limburg. Offert mit Preis

unt. 8068 an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen:

Gut erhaltenes

Tafellavier,

gebr. Kinderwagen.

Zu erf. Exp. 8052

Weihnachtsbäume

eingetroffen, 8066

in jeder Größe zu haben.

Franz Adolf Stein,

Limburg.

Verkauf auf dem Neumarkt.

Frischer Wirsing

und Rotkraut.

Verkauf am Stand

auf dem Neumarkt.

Franz Adolf Stein,

Limburg. 8065

KINO

Neumarkt 10.

Samstag, den 15. Dezemb.

abends von 8 Uhr,

Sonntag, den 16. Dezemb.

von 3 Uhr ab,

Montag, den 17. Dezemb.

abends von 8 Uhr:

Mutter und Kind.

überaus packendes Schauspiel

nach dem preisgekrönten Epos

von Friedrich Hebbel

Liebe und

Bitterwasser

Schwank in 8 Akten mit

Melitta Petry,

Leo Penkert,

Otto Paulmüller.

Klavier und Violinbegleitung.

Jugendlichen unter 17 Jahren

ist der Eintritt verboten.

Aufforderung.

Alle diejenigen, die nach

einer Forderung an die vor-

stehende Rittm. Dr. Philipp

Christ, Amalie geb. Braun

von Ditz oder deren Erben

haben, fordere ich hierdurch

auf, mir diese unter Vorlegung

von Rechnungs- Auszügen,

Schuld- Acknowledgen und

verall. bis spätestens 1. Jan.

1918 glaubhaft nachzuweisen.

Dies, den 12. Dezbr. 1917.

Friedrich Dionethal,

8083 Ditz, Konolfstr. 6.

Wer ertritt gründlich

Buchführung!

Offerte unter 8084 an die

Expedition.

Ein gut erhaltenes

Nachtschränken

zu kaufen gesucht.

Off. nebst Preisangabe unt.

8025 an die Exp.

Photogr. Apparat

gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Angebieten mit Preisangabe

unter 8089 an die Exp.

Großer Wirtschaftstisch

2 Meter lang, und 6 Wiener

Stühle hell poliert, fast neu,

zu verkaufen. 8024

Zu erf. in der Exp.

Eine noch gut erhaltene

Kinderbettstelle,

ein fast neuer teurer Eisen

rostige Rohr und ein Kasten

nebenbei zu verkaufen.

Koppermann,

Reine ob. 8044

Eine gut erhaltene

Mähmaschine

zu kaufen gesucht.

Wo, sagt die Exp. 8057

Schlaflose

Milch- und Sahntub

frischmilchend mit Roh mittel-

schwerer Rahmschlag, beiderseits

zugest. zu verkaufen. 8087

Ludwig Kreckel,

Randweg 177, Gemünden

Westerwald.

Gesucht sofort deutsche

kurzhäutige

Rüde.

Genaue Ang. d. Hundes unt.